



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XVI. Ob sich Frauen nie ohne Liebe hingeben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

16^{ter} BRIEF

Marquis, nehmen Sie sich in acht! Ärgern Sie mich, dann gehe ich heute noch weiter als gestern und sage Ihnen, daß es unter gewissen Umständen nicht einmal der Liebe bedarf um zu unterliegen. Das wird Ihnen im Munde einer Frau wie eine Lästerung vorkommen, doch ich habe versprochen, nichts zu verheimlichen und ich werde Wort halten, sollte ich auch mit meinem ganzen Geschlecht deshalb in Fehde geraten.

Ich kannte eine Frau, die trotz ihrer Liebenswürdigkeit nie in den Verdacht einer Herzensaffäre gekommen war. Eine fünfzehnjährige Ehe hatte durchaus die Zärtlichkeit für ihren Mann nicht verringert; man konnte diese Ehe eine mustergültige nennen. Einst, auf dem Lande, unterhielten sich ihre Freundinnen so gut bei ihr bis in die späte Nacht hinein, daß sie gezwungen waren, bei ihr zu übernachten. Am nächsten Morgen war die weibliche Bedienung gerade damit beschäftigt, den Damen bei der Toilette zu helfen. Die Herrin des Hauses befand sich in ihrem Zimmer allein, als ein Mann, der ganz harmlos öfter zum Besuche kam, bei ihr eintrat um ihr guten Tag zu wünschen. Er erbot sich, ihr beim Anziehen einige kleine

Dienste zu leisten. Das Negligé, worin sie ihn empfing, gab ihm eine durchaus natürliche Gelegenheit ihr einige Komplimente über ihre Reize zu machen, die noch nichts an Frische eingebüßt hatten. Sie wehrte ihm lachend das Kompliment. Indessen, ein Wort gab das andere, man wurde warm, einigen verfänglichen Redensarten schien man keine Bedeutung beizumessen, bis schliesslich sehr unzweideutige Attacken daraus wurden; man wurde aufgeregt, man wurde immer zärtlicher und schliesslich war die Frau schon sehr schuldig, als sie immer noch zu scherzen glaubte. Wie groß war beiderseits das Erstaunen und die Verlegenheit nach der Verirrung. Nie konnten sie begreifen, wie sie so weit hatten gehen können ohne vorher im geringsten ineinander verliebt zu sein. Ich fühle mich versucht hier auszurufen: „Sterbliche, die ihr allzusehr auf eure Tugend baut, zittert bei diesem Beispiel! Diese angebliche Tugend ist oft nur eine Farce der Erziehung; sie läßt euch gegebenen Falles arg im Stich und so widerstandstähig ihr euch auch glauben möget, es gibt unglückliche Augenblicke, in denen die Tugendhafteste die Schwächste ist!“ Die Moral von dieser seltsamen Geschichte ist, daß die Natur, immer auf ihr Interesse bedacht, stets ihr Ziel verfolgt. Das Verlangen nach Liebe ist in der Frau ein Teil ihrer selbst, ihre Tugend ist nur Stückwerk.